

Predigt zur „Haus Kirche 2“ (29.03.2020 in Hochstetten), Pfrin. Konstanze Gholamvisy

Thema Nachfolge: Gebet und Dienst

Text: Mk. 10, 35 – 45 „Die Söhne des Zebedäus“

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde, die Jünger damals waren ganz schön sauer auf Johannes und Jakobus. Eigentlich verständlich, nicht wahr? Da nehmen die doch tatsächlich Jesus zur Seite und bitten allen Ernstes darum, die Ehrenplätze im Himmelreich einnehmen zu können! Wie kann man nur so vermessen sein? Dass Jesus den beiden diese Bitte verweigert, haben die anderen Zehn sicher mit Zufriedenheit zur Kenntnis genommen. Denen gehörte vom Meister mal gehörig der „Kopf gewaschen“!

I. Wie wir bitten

Schauen wir aber in den Text, lesen wir nichts davon, dass Jesus sich über die Bitte empört und die Jünger deswegen zurechtweist, und das, obwohl sie ganz schön fordernd daherkommen: „*Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit.*“ (V. 37), sagen sie.

Wenn ich das lese, dann entsteht vor meinem inneren Auge ein Bild, wie sich die beiden Schulter an Schulter vor Jesus aufbauen, - zwei gegen einen sozusagen, - und damit ihrer Forderung Nachdruck verleihen. Da kann uns Jesus die Bitte doch gar nicht ausschlagen, mögen sie vielleicht gedacht haben.

Falsch gedacht. Denn Jesus tut genau dies: Er erteilt ihnen eine Absage.

Aber nicht im empörten oder strengen Ton, sondern sehr besonnen: „*Ihr wisst nicht, was ihr bittet.*“ (V. 38a), antwortet er. Ich kann mir gut vorstellen, wie er dabei mit dem Kopf geschüttelt hat.

Was mich tatsächlich erstaunt, ist, dass er ihnen sogar erklärt, warum er ihnen diese Bitte nicht erfüllt: „*Zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das steht mir nicht zu, euch zu geben, ...*“ (V. 40) Jesus macht ihnen klar: Nicht mein Aufgabenbereich.

Ich bin mir sicher, mit einer solchen Antwort haben Johannes und Jakobus nicht gerechnet.

Zugleich zieht Jesus hier ganz klar einen Strich und signalisiert: Was die Ewigkeit betrifft, die himmlische Sphäre meines Vaters, da habt ihr nichts drin rum zu bestimmen.

Im Klartext: Das geht euch nichts an. - „*Ihr wisst nicht, was ihr bittet.*“

Offenbar haben die beiden diesen Wink tatsächlich verstanden. Denn im Gegensatz zum Anfang, wo sie noch großspurig behaupten, sie könnten Jesu Leiden in gleicher Weise ertragen (Verse 38 – 39) und sich somit die himmlischen Ehrenplätze ein Stück weit verdienen, erwidern sie nach dieser Ansage nichts mehr.

Wenn ich mir Johannes und Jakobus so anschau, dann frage ich mich: Wie kommen die beiden bloß dazu, Jesus um diese Vorzugsbehandlung zu bitten?

Vielleicht steckt da gar keine Überheblichkeit dahinter, sondern vielmehr die Sehnsucht, Jesus besonders nahe zu sein?

Jesus hat wiederholt sein Leiden angekündigt und in Aussicht gestellt, dass er nur noch eine kurze Weile bei ihnen sein wird. Vielleicht ist ja diese Bitte vielmehr der verzweifelte Versuch, sich Jesu Nähe irgendwie zu sichern?

Denn Jesu Versprechen „*Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*“ (Mt. 28, 28) kennen sie ja noch nicht. Karfreitag, Ostern und Pfingsten stehen ihnen noch bevor.

Aus dieser Perspektive werden mir Johannes und Jakobus dann wieder recht sympathisch, liebe Gemeinde. Es ist so menschlich, an dem festhalten zu wollen, was einem guttut. Und wenn Johannes und Jakobus eines in den zurückliegenden Jahren der Wanderschaft mit Jesus gelernt haben, dann dass Jesus ihnen gut tut, - und das trotz all der Unannehmlichkeiten, die ein Leben als obdachloser Wanderer mit sich bringt. Doch die fallen nicht ins Gewicht angesichts dessen, was sie mit Jesus erlebt haben: Sie haben unglaubliche Wunder gesehen. Predigten gehört, die ihr Leben verändert haben. Den Sohn Gottes ganz nah in ihrem Leben erfahren. Das wollen sie nun nicht verlieren.

Und auch dass sie sich im Ton vergreifen („Gib uns!“ V. 37) und dass sie ihren Mut und ihre eigenen Kräfte überschätzen („Ja, das können wir!“ V. 39) ist nur all zu menschlich. Damit sind sie genau genommen bei den anderen Jüngern in bester Gesellschaft. Denken wir nur an Petrus, der mit dem Herzen und dem Mundwerk immer schnell voraus ist und dann am Ende scheitert. Und Jesus gebraucht ihn am Ende trotzdem!

Wenn wir beten, dann verfallen auch wir leicht in eine fordernde Haltung: „Herr Jesus, bitte gib mir das und das und das...!“

Zwar sagt Jesus: „*Bittet, so wird euch gegeben.*“ (Mt. 7, 7a), aber ein dienstbarer Geist, ähnlich dem „Dschinni“ aus der Wunderlampe im Märchen „Aladdin“, ist er keineswegs.

Sondern er ist der Sohn des lebendigen Gottes! Vergessen wir das nicht!

Er ist der, der sein Leben geopfert hat, damit wir überhaupt die Chance bekommen, eines Tages die Ewigkeit betreten zu dürfen.

Und ich bin mir sicher, wenn wir erst einmal dort sind und den Auferstandenen von Angesicht zu Angesicht sehen werden, wird der Platz an der Festtafel, den wir einnehmen dürfen, gänzlich unwichtig sein. Sondern Jesu Gegenwart wird uns überwältigend nahe sein, egal wo wir „sitzen“ werden.

II. Wie wir dienen

Als Christen steht es uns nicht zu, von Jesus zu fordern. Wir dürfen bitten, ja, aber nicht fordern. Sondern im Gegenteil: Es ist unsere Aufgabe zu dienen, so wie es Jesus selbst auch getan hat.

Dies macht er auch seinen Jüngern klar: „*Sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.*“ (V. 43 – 44)

Dienen ist das Gebot der Stunde! Das heißt nichts anderes, als dass wir unsere Gaben, die uns in die Wiege gelegt worden sind, einsetzen, um anderen Gutes zu tun. Und das nicht aus uns heraus, weil wir so gut sind. Denn so verfallen wir ganz schnell derselben Überheblichkeit, der schon Johannes und Jakobus aufgesessen waren („Ja, das können wir!“).

Sondern es heißt als erstes: ins Gebet zu gehen und die enge Gemeinschaft mit Jesus suchen. Seit Pfingsten ist uns das möglich, auch ohne ihn zu sehen. Es heißt, ihm Loblieder singen. Ihm die Ehre geben. Ihn anbeten. Ihm das Herz öffnen und alles abladen, was uns belastet und wo wir falsche Wege eingeschlagen sind.

Und es heißt als zweites, sich ihm als Diener zur Verfügung stellen: „Wo, Jesus, brauchst du mich? Wen legst du mir aufs Herz? Was kann ich tun?“

Sollte denn Jesus auch über uns klagen müssen: „*Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter*“ (Mt. 9, 37)? Nein. Sondern als Christen ist es unsere Aufgabe, echte Christus-Nachfolger zu sein.

Und Jesus bezeugt von sich selbst: „*Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.*“ (V. 45)

Weil er gedient hat, sollen auch wir dienen. Er hat den „Staffelstab“ vor rund 2000 Jahren an seine Jünger weitergegeben mit dem Auftrag: „*Gehet hin und machet zu Jünger alle Völker!*“ (Mt. 28, 19a) Die haben ihn weitergegeben, und inzwischen ist er bei uns angekommen.

Leicht verständliche „Werbetafeln Gottes“ sollen wir also für unsere Mitmenschen sein! An uns soll ablesbar sein, zu wem wir gehören: zum auferstandenen Jesus.

Unsere Aufgabe ist es, unserem Gegenüber so viel Lust auf diesen Jesus zu machen, ihm so von IHM vorzuschwärmen, dass der andere ganz neugierig wird und sich denkt: „Dieser Jesus könnte auch für mein Leben interessant sein.“ – *Menschenfischer* sein, nennt Jesus das. (vgl. Mk. 1, 17)

Das alles schaffen wir natürlich nicht aus uns heraus. Unser Wille ist sicher stark und unser Enthusiasmus zuweilen überbordend. Aber unsere Kräfte sind begrenzt. Und es sei angemerkt: keine Werbetafel kann aus sich selbst heraus leuchten, sondern sie braucht eine Energiequelle! Also kein „Ja, das können wir!“, sondern vielmehr: „Herr, stärke mich mit deiner Kraft!“

Ich wiederhole es noch einmal: An erster Stelle steht das Gebet! Ein Auto mit leerem Tank kommt nicht sehr weit. Aber frisch von der Tankstelle, kann ein Auto viele hundert Kilometer fahren und das, egal wie holprig oder eben der Untergrund ist.

Momentan fühlt sich für viele der „Untergrund“ des Lebens vermutlich eher holprig an. Wir kommen nicht vorwärts, sondern sitzen im wahrsten Sinne des Wortes fest.

Aber Jesus sitzt nicht fest. Corona-Ausgangsbeschränkungen gelten für ihn nicht. Und seine guten Pläne für einen jeden Menschen lassen sich auch nicht von einem Virus aufhalten. Jesus ist stärker! Er hat nicht nur Krankheiten geheilt, sondern Tote auferweckt!

Wenn wir das im Hinterkopf haben, dürfte es spannend sein zu erfahren, wie Jesus seine Pläne auch angesichts dieser Krise umsetzt. Unsere Aufgabe ist es, uns ihm zur Verfügung zu stellen als „Arbeiter in seiner Ernte“.

III. Ein letzter Gedanke

Liebe Gemeinde, vielleicht sind Sie beim Lesen in der Bibel oder dieser Predigt auch an Jesu Formulierung im letzten Vers hängen geblieben: „*Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein **Leben gebe als Lösegeld für viele.***“ (V. 45)

Ja, hat denn Jesus sein Leben nicht für alle Menschen gegeben? Sind denn welche ausgeschlossen? Fallen bei Jesus am Ende doch einige „durchs Netz“? Nein.

Zum einen stammt die Formulierung „für viele“ aus dem Griechischen. Im Originaltext steht dort tatsächlich „anti pollon“ und ist damit korrekt ins Deutsche übersetzt. Nur kennt das Altgriechisch keine Bezeichnung für „alle“, sondern im „für viele“ schwingt „für alle“ mit. So übersetzt die „Gute Nachricht“ deshalb auch: „... *um sein Leben als Lösegeld für alle Menschen hinzugeben.*“

Zum anderen bleibt Jesu Aussage bis heute bestehen: „*Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter.*“ (Mt. 9, 37) Es werden bis jetzt noch immer nicht alle Menschen erreicht, weil viele Christen ihre Aufgabe als „Erntearbeiter“ nicht oder nicht im vollen Maße erfüllen. Außerdem gibt es auch diejenigen, die sich bewusst gegen Jesus entscheiden und damit freiwillig „durchs Netz fallen“.

Dennoch bleibt es dabei: Jesus ist für jeden Menschen gestorben, um ihm Erlösung und ewiges Leben zu ermöglichen. Er ist das „*Lamm, das **der Welt Sünde trägt!***“ (Joh. 1, 29) Nur gilt es, dieses Geschenk auch anzunehmen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist, als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.